

Eric Andreas Gruber

Thema 1

Ich habe nie geglaubt, dass der Mensch frei ist, wenn er tun darf, was er will; er ist es, wenn er nicht tun muss, was er nicht will.

Jean-Jacques Rousseau: Träumereien eines einsamen Spaziergängers, in: Reclams Universal-Bibliothek Nr. 18244, S. 114

Individualfreiheit versus Gesellschaftsfreiheit: Ein antithetisches Dilemma der philosophischen Anthropologie

Introduction

„Looking for freedom“¹ – so lautet der Titel eines bekannten Liedes, in dem die Suche nach der Freiheit des Menschen besungen wird. Jean-Jacques Rousseau bekräftigt eben diesen Wunsch nach Freiheit in seinem Ausdruck – er betont, es sei für den Menschen essenziell und notwendig, erzwungene Verpflichtungen zu missachten, um frei zu sein. Allerdings – und da beginnt die Spirale des Diskurses – ist Freiheit ein facettenreicher Begriff, der sich nicht nur individuell definieren lässt, sondern auch im Laufe der Geschichte unterschiedliche Konnotationen in der Gesellschaft bekommen hat. Ich möchte in diesem Essay eben diese variierenden Definitionen und Tücken der Freiheitsvorstellung erläutern und aufzeigen, warum individuelle Freiheit dann aufhört, wenn gesellschaftliche Freiheit beginnt. Dabei sollen folgende Fragen als Wegweiser gelten: Woher kommt die Freiheit? Sind es ökonomische Systeme, die das Freiheitsdenken der Menschen beeinflussen? Existiert der freie Mensch überhaupt, wenn er doch – unabhängig von seiner Persönlichkeit – stets von der Gesellschaft und seiner Umgebung beeinflusst wird? Ist Freiheit ein Schlüsselement, um die zentralen Fragen der Anthropologie – wie etwa jene nach dem Sinn des Lebens – zu beantworten?

Freiheit des Einzelnen

Zunächst ist es notwendig, um die oben genannten Kernfragen dieses Essays besser evaluieren zu können, die Begriffe der Individual- und Gesellschaftsfreiheit zu definieren. Die Individualfreiheit – man könnte hier auch die Termini „Freiheit des Einzelnen“ oder „Freiheit des Egoisten“ einführen – lässt sich mit folgenden Unterpunkten konkretisieren:

¹dt. „Auf der Suche nach Freiheit“ – ein Lied von David Hasselhoff; bekannt durch seinen Auftritt nach dem Fall der Berliner Mauer (Wiedervereinigung Deutschlands – das Ende des jahrzehntelangen, autoritären Terrorregimes der DDR)

- Individualfreiheit muss sich sowohl auf Wünsche als auch Bedürfnisse eines Einzelnen beziehen. Sowohl ökonomische als auch politische Akteure dürfen das Individuum nicht dabei behindern.
- Das Interesse einer Einzelperson muss immer im Vordergrund stehen, während gesellschaftliche Interessen – diese beziehen sich vor allem auf die idealisierte Vorstellung eines Gemeinwohls² - in den Hintergrund rücken.
- Der Mensch muss, unabhängig utilitaristischer Moralvorstellung, seinen inneren Gefühlen – seinem Bauchgefühl – folgen, um seine individualistischen Haltungen zu konkretisieren. Dabei ist es unerlässlich, dass er Erzwungenes – Handlungen, die er nicht vollstrecken möchte – vermeidet.

Das Gemeinwohl als Freiheit

Auch die Gesellschaftsfreiheit – es wäre auch der Terminus „Sozialfreiheit“ treffend – lässt sich, sowie die Individualfreiheit, mit etwaigen Unterpunkten genauer definieren:

- Es ist wesentlich, dass die Menschen gemeinsame Ziele und Wünsche verfolgen, um das Gemeinwohl der humanen Spezies zu versichern.
- Das Interesse einer Einzelperson muss immer im Hintergrund stehen, während gemeinschaftliche Interessen – sowohl die Maximierung des Glücks in der Gemeinschaft als auch der Aufbau eines funktionierenden Sozialsystems – in den Vordergrund rücken.
- Der Mensch muss gemäß den Maximen der utilitaristischen Ethik³ handeln.

Eben diese erklärten Begriffe der Freiheit offenbaren bereits eine häufige Problematik des philosophischen Diskurses – obwohl sich die antithetische Natur dieser beiden Begriffe nicht abstreiten lässt, kann man dennoch beide durchaus als Freiheitsidee titulieren. Wesentlich ist dabei die Charakteristik des Müssens: Während die Gesellschaftsfreiheit voraussetzt, etwas tun zu müssen, das man – ein Individuum – nicht tun will, setzt die Individualfreiheit lediglich voraus, alles tun zu dürfen, was man – ein Individuum – will. Dieses Konzept lässt sich insbesondere durch Analyse ökonomischer und politischer Systeme besser verstehen. Die soziale Marktwirtschaft zeichnet sich insbesondere durch Sozialbeiträge – Steuern, die eingezahlt werden müssen, um ein Gemeinwohl zu schaffen – aus. Allerdings implizieren solche Beiträge nicht nur eine Einschränkung finanzieller Möglichkeiten eines Einzelnen, sondern schränken auch die individuelle Freiheit ein – gemäß den oben genannten Punkten wird somit das Interesse der Einzelperson in den Hintergrund gestellt. Jedoch – und das lässt sich wohl von niemandem abstreiten – ermöglichen uns Handlungen des

² Rousseau definiert eben dieses Gemeinwohl in seinem sogenannten „Gesellschaftsvertrag“.

³ Ziel des Utilitarismus ist es, Glück und Zufriedenheit für die größte Menge an Lebewesen zu maximieren.

Müssens, beispielsweise das Einzahlen von Steuern, wichtige Pfeiler der Gesellschaft – wie etwa eine Krankenversicherung oder auch Arbeitslosengeld – aufrechtzuerhalten. Von eben diesen Pfeilern können auch Individuen profitieren, womit die Möglichkeiten eines Einzelnen florieren können. Gibt es also tatsächlich Individualfreiheit? Kann der Mensch überhaupt als Individuum frei sein oder existiert Freiheit nur, wenn die Gesellschaft miteinbezogen wird?

Der Mensch als Konglomerat der Gesellschaft

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass sich der Mensch nicht nur durch seine persönlichen Charakteristika auszeichnet, sondern auch durch die Gesellschaft beeinflusst wird. Man nehme das Exempel eines Anhängers einer Sekte: Schnell muss jener Anhänger das Gedankengut des Kults erlernen und anwenden. Er übernimmt sowohl Meinungen als auch Handlungen seines Mitanhängers. Kann der Anhänger noch einen eigenständigen Gedanken fassen oder handelt es sich bei dem Gedanken lediglich um ein Konglomerat seiner Ebenbürtigen? Kann man jenen Anhänger folglich noch als frei denkenden Menschen bezeichnen?

Dasselbe Beispiel lässt sich nun auf die Gesellschaft ausweiten: Jeder Mensch, unabhängig seines sozialen Status, wandelt in einem Konglomerat von Gedanken und Meinungen, die aus den individuellen Ideen unterschiedlicher Menschen entspringen.⁴ Exemplarisch lässt sich hierbei das Konzept eines Trends nennen – heutzutage entstehen durch die rasche Verbreitung mittels neuer Kommunikationsformen wie etwa soziale Medien neue Modetrends innerhalb kürzester Zeit, wodurch der Einzelne einen Hauch seiner Individualität verliert. Somit betritt das Individuum das Kollektiv der Gesellschaft; er handelt nicht mehr nach seinen eigenen Intuitionen; somit kann er, aufgrund der Basierung seiner Entscheidung anhand gesellschaftlicher Popularität, nicht frei handeln und damit auch nicht frei sein. Ist es also möglich, aus dem Konglomerat der Gesellschaft zu entkommen, um als freies Individuum zu florieren?

Der Escape-Room

Den Weg zur Freiheit – und somit auch das Verlassen der kollektiven Beeinflussung – kann man mit einem Escape-Room vergleichen: Zunächst ist es notwendig, seine Umgebung nachzuvollziehen – der Mensch muss sich empirisch mit der Natur auseinandersetzen, um sie verstehen zu können. Mit dem erlangten Verständnis über die Umwelt fällt es ihm leichter, den Schlüssel zu finden, um den Escape-

⁴ Rousseau betont, dass der Mensch seit seiner Geburt angekettet ist – damit möchte er zum Ausdruck bringen, dass der Mensch von seiner Geburt an dazu verdammt ist, stets von der Gesellschaft beeinflusst zu werden.

Room zu verlassen. Es fällt ihm leichter, einen individuellen Sinn seiner Existenz⁵ zu finden, um das kollektive Bewusstsein der Gesellschaft zu verlassen. Beim Lösen eines Escape-Rooms ist es besonders von Bedeutung, dass der Mensch im Raum ohne Grenzen – er darf tun, was er will – erkunden darf. So ist es auch in der realen Welt besonders wichtig, dass sich der Mensch ohne Grenzen in der Natur fortbewegen kann, um den Schlüssel zur Freiheit schneller zu finden. Es ist auch wichtig zu betonen, dass sowohl der Mensch im Escape-Room als auch der im Konglomerat der Gesellschaft gefangene Mensch, wie Rousseau bereits betont, nur dann frei werden kann, wenn er nicht alles machen muss, was er nicht will. Würde die Person im Escape-Room jeden x-beliebigen Winkel erkunden müssen, würde ihm schnell die Zeit ausgehen; er könnte sich nicht befreien. So ginge es auch einem sinnfindenden Individuum, wenn er jeden x-beliebigen Winkel auf der Erde erkunden müsste, sich mit jeder x-beliebigen Person unterhalten müsste, oder auch jede x-beliebige Handlung vollziehen müsste; es würde ihm die Zeit ausgehen; er würde als unfreies Individuum auf der Suche nach Freiheit – Stichwort David Hasselhoff⁶ – untergehen; er würde als unfreies Individuum im Escape-Room der kollektiven Gesellschaft sterben.

Conclusio

Ich konstatiere daher, angesichts der oben diskutierten Punkte, dass, wie Rousseau verinnerlicht, der Mensch nur dann frei werden kann, wenn er gewisse Obligationen, die in der Gesellschaft verankert sind, missachtet. Der Mensch muss sich vom Streben nach Gesellschaftsfreiheit lösen, um die individuelle Sinnfindung florieren zu können. Denn: Freiheit macht nur dann Sinn, wenn der Sinn dahinter bereits gefunden wurde. Nur die sinnvollen, markanten Stellen unserer individuellen Escape-Rooms sind es wert, untersucht zu werden, um gegebenenfalls den Schlüssel zur Freiheit zu entdecken.

⁵ Jean-Paul Sartre: Die Existenz kommt vor der Essenz – der Mensch muss seinen eigenen Sinn finden.

⁶ Siehe Seite 1 / Fußnote 1: Introduction